

Vertheilt täglich, mit Ausnahme am Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Semestral . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . — „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; anfruchtliche Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration dieses Blattes (Rintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler; A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker-Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., expl. der Stempelgebühr à 20 fr.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 298.

Hermannstadt, Freitag den 22. December 1899.

115. Jahrgang.

## Nede des Ministerpräsidenten Koloman Széll.

(Fortsetzung.)

Ministerpräsident Koloman Széll: Der Herr Abgeordnete sagt, das Gesetz sei auch formell verlegt, denn es müsse klargestellt werden, wer die Verhandlung im letzten Stadium, die zu dem Uebereinkommen führte, begonnen? Der ungarische Ministerpräsident, die ungarische Deputation oder die der Oesterreicher?

Der den Anfang gemacht, das geehrte Haus, ist für die Gerechtigkeit vielleicht kein maßgebender Gesichtspunkt; das kann ein Conzessionsprozess, eine aus anderem Grund gestellte Frage sein, aber auch ihr weiche ich nicht aus. Die Sache ist sehr einfach; sie geschah auf Grund des Gesetzes und eine Gesetzesverletzung liegt darum nicht darin, weil die beiden Commissionen ihre Thätigkeit nicht eher beendeten, als bis sie ihre Berichte einreichten.

Im letzten Stadium der Verhandlungen ist in der That die Idee bei einzelnen Mitgliedern der österreichischen Deputation aufgetaucht, von welchen Einem nicht zu diesem Behufe aufgesucht hat. Auch im Schoße der Regierung ist die Frage aufgetaucht, ob es, da die Differenz nur mehr eine so geringe ist, nicht gut wäre, diese um des Friedens willen zu begeben, damit die Frage für zehn Jahre erledigt werde? Und was dies nicht die Pflicht der Regierung? Schreibt doch das Gesetz dies vor. (So ist's, wahr ist rechts und links), denn es sagt, daß die Deputation bei Einflußnahme der Regierung wirkt. Die Regierung hatte daher die Pflicht, dies zu ermöglichen. Und was habe ich bedungen? Wenn die Aufforderung von dort kommt und wenn die österreichische Quoten-Deputation dieser verhandeln kommt und schon a priori erklärt, daß sie an ihrem Standpunkt nicht festhält. . . (Lärm auf der äußersten Linken) — ich kann wann immer die Depesche vorlegen, die mir in dieser Sache zugekommen ist; sie liegt vor mir; und da heißt es, daß die österreichische Deputation bereit ist, die Unterhandlungen von neuem aufzunehmen. Sie sagt, daß sie bereit ist; was bedeutet das? Das bedeutet, daß sie von neuem unterhandeln will (Großer Lärm auf der äußersten Linken. Präsident lautet. Auf: Hört! Hört!). . . wenn auch die ungarische Commission dieser Ansicht ist und sie zur Unterhandlung einladen wird. Dies war ein geschicklicher, richtiger Vorgang und ich übernehme für ihn die Verantwortung. (Stürmische Zustimmung rechts und im Centrum.)

Der geehrte Herr Abgeordnete sagt, die Deputation habe nicht das Recht gehabt, auf der Basis von 1887 vorzugehen, die 1887 aufgestellte Berechnungsmethode anzunehmen (Lärm); denn, sagt der Herr Abgeordnete, diese Deputation ist eine selbstständige Körperschaft, die nicht verpflichtet ist, die Traditionen der früheren zu übernehmen. Was der geehrte Herr Abgeordnete damit beweisen wollte, weiß ich nicht; daß der Vorgang aus diesem Grunde nicht gesetzlich ist, das glaube ich, wollte er nicht beweisen; und dennoch hat er den Vorwurf so formuliert. Die Deputation ist nicht verpflichtet, das zu thun, und wenn sie eine andere Basis hätte betreten wollen, so hätte sie dies thun können. Hat sie aber nicht das Recht gehabt, zu sagen, daß, nachdem die früheren Deputationen, welche Mandatäre des Landes waren, auf dieser Basis gerechnet haben, und nachdem ich, gegenwärtige Deputation, es glaube, daß dies richtig, gerecht und billig ist, wo steht es dann geklärt, daß sie nicht das Recht hatte, zu sagen, sie stiehe auf der Basis jener Berechnung. Doch legt sie diese nicht als Antrag oder als Berechnung der 1887'er Deputation vor, sondern als ihre eigene und sie beruft sich nur darauf, daß dies auch damals so geschehen ist. Zudem er weitere Ungeklärtheiten sucht, sagt der Herr Abgeordnete ferner, man müsse die Vorschläge durch detaillierte Daten unterstützen und deshalb ist dieser Vorschlag nicht gesetzlich. Bardon! Das weiß ich, daß das Gesetz vorschreibt, die Deputation müsse ihren Vorschlag durch detaillierte Daten unterstützen; ich erlaube mir aber, den geehrten Herrn Abgeordneten aufmerksam zu machen, daß die Deputation den Vorschlag, welchen sie gemacht hat, auf der Basis, auf welchen sie ihn machte, mit den detaillirten Daten unterstützt und deshalb ist es, mit Verlaub, auch ein schlechter

Fall, zu sagen, daß der Vorschlag aus diesem Grunde nicht gesetzlich sei. Das kann ich nicht acceptiren. Der geehrte Herr Abgeordnete kann sagen, daß diese detaillirten Daten nicht genügend, nicht richtig sind, doch kann er nicht sagen, daß sie überhaupt nicht existiren. Die Quoten-Deputation konnte nicht einmal Daten vorlegen, welche sich nicht auf die von ihr angenommene Basis beziehen, weil sie ja den Vorschlag gestützt auf jene Daten ausarbeiten mußte, welche ihren Standpunkt motiviren. (Zustimmung rechts und im Centrum.) Daten jedoch, welche nicht die Confirmation dieser Basis und die auf dieser Basis aufgestellte Berechnung motiviren, konnte sie nicht vorbringen und sie konnte auf keiner anderen Basis vorgehen, als auf dieser. (Fortwährender Lärm auf der äußersten Linken.)

Victor Pichler: Auch Koloman Tiba sagte, daß wir ohne Daten arbeiten.  
Ministerpräsident Koloman Széll: Das sagt der geehrte Herr Abgeordnete und das selbe sagte auch der geehrte Abgeordnete der jetzt dozwischengerufen hat. Mit Verlaub, ich weiß nicht, welche Zeitung dies geschrieben hat. . . .

Victor Pichler: Der „Pester Abend“! (Lärm.) Ein gutes Blatt!  
Ministerpräsident Koloman Széll: Dies gehört gar nicht hierher. Wie es auch geschrieben sein mag, es konnte nicht anders geschrieben, als daß die Deputation das Recht hatte, die Frage abzuweisen und zu sagen: Ich habe meine Berechnungen gemacht, ich halte Euch gegenüber auch jetzt meinen Standpunkt aufrecht, Ihr bestreitet einige wesentliche Theile desselben — nun, ich behaltre nicht mehr über diese einzelnen Controvers-Fragen, sondern versuchen wir es, wie viel auf der von uns aufgestellten Basis, auf Grundlage der von uns hingestellten Theesen, welche ihr befreitet und welche wir nicht weiter discutiren wollen, herauskommt? Was kommt nach unseren Berechnungen heraus, wenn ihr Euch auf diese Berechnungsbasis begeben? So wollen Sie das Vorgehen der Quoten-Deputation aufpassen und nicht anders. (Weißal rechts.)

Der sehr geehrte Herr Abgeordnete sagt, wie ist es zu erklären, was in sich genommen ein großer Widerspruch ist, daß der Ministerpräsident dieses Gesetz vorlegt und die Krone bemittelt die Voranfassung ertheilt, während doch nachträglich die Krone die Frage entscheidet und diese Entscheidung vielleicht nicht mit der Vorlage stimmt.

Mit Verlaub, ich kann auch diese Einwendung nicht als begründet anerkennen, denn es ist zweifellos, daß dies seit 1867 immer so geschah, und doch war es nie ausgeschlossen, daß das eine oder das andere Parlament die ihm unterbreiteten Vorlagen ablehnt und die Krone entscheidet. (Lärm auf der äußersten Linken.) Dies war nie ausgeschlossen. Und weil dem so war, so kann ich sagen, daß Präcedenzfälle für das gegenwärtige Verlangen sprachen. Aber darauf berufe ich mich nicht. Ich frage aber, konnte dies anders sein? Wenn die Krone ihre Zustimmung zur Unterbreitung einer Vorlage gibt, wie bei jeder Vorlage, dann übt sie dieses Recht als ein Factor, ein ergänzender Bestandtheil der Legislative aus. Wenn sie aber auf Grund des §. 21 entscheidet, so ist dies ein ihr reservirtes, für einen Specialfall festgesetztes Arbitrium, welches das Gesetz für den Nothfall — ob er eintreten wird oder nicht, wissen wir heute noch nicht — direct auszuüben hat, welchen man also nicht vermeiden konnte. (Zustimmung rechts.) Ich glaube also, geehrtes Haus, daß die Einwendungen, welche sich darauf beziehen, daß die Vorlage so zu Stande gekommen und festgesetzt worden ist, absolut keinen Werth haben. (So ist's! rechts.) Der Herr Abgeordnete Polonyi sagt auch, daß die Krone diesen wollte. Jammert, ist das ein Fehler? Das ist eine Pflicht, und es wäre viel bequemer gewesen, mich hinter die Entscheidung der Krone zu verstellen (Zustimmung), es ist aber entgegen der, parlamentarischer und beruhigender, die Frage im Einverständnis zu erledigen, weil diese Regelung zehn Jahre währt.

Ich gehe jetzt auf jene, ich will nicht gegen positiven Vorschläge, sondern auf jene Erörterungen über, welche ich von mehreren Seiten darüber gehört habe, wie man hätte vorgehen müssen. (Hört!) Jene Herren Abge-

ordneten, die von der Quoten-Deputation gewählt und in dieser Vorlage eingekommenen Standpunkt, welchen sich die Regierung zu eigen gemacht hat, discutiren, erörtern einzelne Ansichten, sie verdammen diese Basis als eine unzulässige und schlechte, concludiren sie aber dahin, was der richtige Schluß ist, das richtige Maß wäre, nach welchem sie das Beitragsverhältniß feststellen muß?

Nun denn, ich bin dießbezüglich keiner positiven Idee und keinem positiven Antrag begegnet. (Lärm. Präsident lautet. Géza Polonyi: Wie denn nicht? Selbständiges Hier!) Das selbständige Hier ist eine selbständige, sehr hochwichtige Frage, bezüglich welcher ich mit dem dozwischengerufenen Herrn Abgeordneten die Discussion gern aufnehmen; aber zur Feststellung des Quotenverhältnisses gehört sie nicht. (Zustimmung rechts.) Ja, sie schließt diese aus. Der Herr Abgeordnete ließ sich in diese Erörterung ein, und zwar, weil sie in seinem Beschlußantrag enthalten ist; wolle er daher auch mich gefälligst anhören, wenn ich darüber Rechenschaft geben will, warum ich diese Erörterung nicht für begründet halte. Der geehrte Herr Abgeordnete Komjathy hat sich mit dieser Frage befaßt; und bevor er seine These aufstellt und fixirt, versucht er, zu charakterisiren und thut dies mit einer Erörterung, welche, wie ich zugebe, in gewissem Maße bestechend und verlockend ist. (Hört! Hört! auf beiden Seiten.)

Der geehrte Herr Abgeordnete sagt nämlich, man müsse nicht auf diesen Grundlagen arbeiten, sondern die politischen Vortheile und Nachtheile, die Opfer und die Gewinne aufzählen und durch deren Compensation und Einrechnung die Quote feststellen. Der geehrte Herr Abgeordnete hat die ganze Kraft seiner Uebersetzung in diese Argumentation gelegt, ich habe solche temperamentvolle Rationnements gern und geniesse sie. Ich glaube, darin ist Vieles, was zu gefallen scheint; wenn wir aber eine nähere Prüfung vornehmen, die sich der Mühe lohnt, so wird es bald klar, daß der Weg, auf welchen er hinweist, und auf welchen er mich bringen will, nicht zum Ziele führt. Bevor der Herr Abgeordnete Polonyi diese Erörterung fortsetzt, schickt er eine These voraus und sagt — ich citire wörtlich —: „Insolange diese Gemeinlichkeit besteht, können nur die Kraftverhältnisse, welche zur Zeit des Vertragsabschlusses vorhanden waren, als Basis der Quote dienen.“ Damit sagt der geehrte Herr Abgeordnete, daß, nachdem der Vertrag, in welchem wir stehen, 1867 abgeschlossen wurde, die Basis von 1867 angenommen werden muß. Er sagt also damit, daß die Quote stabilisirt werden muß.

Géza Polonyi: Das habe ich nicht gesagt!  
Ministerpräsident Koloman Széll: Mit Verlaub, er hat es gesagt, er legt ja fort: es wäre unrichtig, sie an die Kraftverhältnisse des einen oder des anderen Staates zu knüpfen. Sie können das auch nicht anders vorbringen, denn Sie sagten weiter: Jene, die auf der 1867'er Basis stehen, haben gar nicht das Recht, die Quote zu erhöhen, weil Sie diese These aufgestellt haben. Von dieser These spreche ich. Wenn Sie hier stehen, ich glaube, es ist der Mühe werth, und ich glaube, daß der Herr Abgeordnete den Geist des G. A. XII: 1867 — denn von diesem ist jetzt die Rede — mißverstanden hat.

Dieser Gesetzentwurf sagt es nicht nur in seinen Buchstaben, daß die Quote von Zeit zu Zeit zu bestimmen ist, sondern sein Grundgedanke ist, daß die Quote die gegenseitige Leistung gemäß den von Zeit zu Zeit vorhandenen Leistungs- und Kraftverhältnissen festzusetzen hat. Die politische Gelamtheit ist an keine Zeit gebunden, sie ist ganz unabhängig von der vorwirthschaftlichen Regelung, welche von Zeit zu Zeit vorzunehmen ist. Es wäre auch kein natürliches Verhältniß, in welchem die schwächere Partei an dem Tragen der Lasten in einem gewissen Verhältniß theilnimmt und dieses Verhältniß sich selbst dann nicht erhöht, wenn die Partei erkrankt, wenn sie sich entwickelt. Es wäre auch kein natürliches Bündniß und gesellschaftliches Verhältniß und es gibt kein solches, weder im privaten, noch im staatlichen Leben, das eine solche Stabilität, eine solche petrificirte Beitragsverpflichtung enthalten und ertragen könnte. (Zustimmung rechts.) Und liegt

## Feuilleton.

### Auf Dörfingshöh.

Original-Roman von Marie Wibderu.

(2. Fortsetzung.)

Wie sehr die junge Witwe nun auch darauf gehofft hatte, Erwin anderen Sinnes zu machen, ihm besonders die Ueberzeugung zu nehmen, daß auch er der Erbkrankheit seines Geschlechts erliegen müsse — er, der den Körper eines Hünen hatte und mit jedem Zuge seines Gesichts in die Familie der Mutter gehörte, die stets in kraftvoller Gesundheit geströhlt hatte — so gerieben doch all' ihre guten Absichten vor der fügen Jode des Unglücklichen. Das Leben Luise's gestaltete sich damit natürlich in ihrem Vaterhause nicht viel freundlicher, als sie es an der Seite des tyrannischen, eifersüchtigen Gatten gefunden — wenn auch auf ganz andere Weise.

Langsam reichte sich Tag an Tag. Die junge Witwe befand sich bereits mehrere Jahre auf Dörfingshöh und hatte in dem oberflächlichen Verkehr mit den adeligen Familien der Umgegend wenig Unterhaltung gefunden. Da wurde ihr erzählt, Werthdorf, das große Nachbargut, welches seinen Besitzer durch den Tod verloren und das fast zwei Jahre hindurch für die Erben desselben verwaltet worden war, sei von einem Ausländer — Waffler Henry Brownson — gekauft worden. Der Mann wäre unermesslich reich und lasse das große, doch recht comfortable Herrenhaus zu einem wahren Märchenhügel ausbauen. Trotz seines kolossalen Vermögens aber wolle der Fremde doch die Hände nicht in den Schoß legen, zu diesem Behufe ließ er eine Zuckerberei errichten, für deren Bedarf er die Rüben selbst zu bauen gedachte.

Frau Luise lebte auf Dörfingshöh im großen Ganzen ein so well-abgesehenes Dasein, daß sie die Person ihres neuen Nachbarn natürlich sofort auf das Lebhafteste interessirte. Alles, was er unternahm, erregte ihre Neugierde, noch ehe sie ihn von Aug' zu Auge gesehen. Es war, als

ohne sie bereits, daß mit diesem Mann ein neuer Stern über ihrem bisher so wenig glücklichen Leben aufgegangen wäre — als bereichte sie ihn, noch ehe sie ihn gesehen. Aber es wahrte auch nicht lange, so fand er vor ihr. Und der Märchenprinz, der Rindus, zeigte sich als der schönste, stattlichste Mann, den die junge Witwe je kennen gelernt. Waffler Brownson mochte vielleicht schon über die Mitte des Lebens hinaus sein und das zwei- oder dreißigjährige Jahr erreicht haben. Er erschien aber kaum wie ein fünf- oder sechszehnjähriger mit seinem vollen schwarzen, leichtgewellten Haar, den feinen, geistvollen Zügen — seinen stolzen Bewegungen und der hohen prächtvollen Gestalt.

Von dem ersten Blick, den Luise von Widenkron in das Gesicht des Amerikaners warf, liebte sie ihn auch. Der kluge Nachbar dexter von Dörfing aber durchschaute die kleine Frau. Und wie wenig die Eitelkeit auch in seinem Charakter liegen mochte, so hätte er doch kein Mann sein müssen, wenn er sich nicht durch die Bewunderung der vornehmen, erst fünf- oder sechszehnjährigen Witwe geschmeichelt gefühlt haben sollte. Um so mehr, als diese — im Befehle des Widenkron'schen Reichthums, einer unruhigen Erbscheinung und eines liebenswürdigen Wesens — wohl unter den Vorzugstufen seines Geschlechts wählen konnte.

Natürlich blieb es unter diesen Umständen nicht bei dem einmaligen Besuch, den der bisher Werthdorf's seiner holden Nachbarin machte. Es wahrte auch im Grunde genommen nur eine verhältnißmäßig recht kurze Zeit, da lag Luise überselig an dem Herzen des Mannes, der ihr gestanden, daß sie sein ganz's Glück ausmachen sollte. —

Und heute? In dieser Nacht nach dem Verlobungsfeste? Fast eine Viertelstunde hindurch hatte die Frau Henry Brownson's in der Gemäldegalerie betend vor den Porträts ihrer Eltern verharret. Endlich erhob sie sich wieder von den Knien. Noch einmal sah sie jetzt die Reihe der Ahnenbilder hinab und neigte sich unwillkürlich vor ihnen. Dann wandte sich Luise von Widenkron, diese herrliche Gestalt, und verließ die Halle, flüchtigeren Fußes wohl noch, als sie dieselbe vorhin aufgesucht. Den Weg zurückgehend, den sie genommen, eilte sie nun die Treppe hinauf, die zu dem oberen Stockwerk des Schlosses führte. Hier lagen ihre Wohngemächer.

Sie repräsentirten eine stattliche Flucht, die auf das eleganteste mit den Mobilien ausgestattet war, die die junge Frau aus dem ehelichen Hausstande in die Heimat gelandt hatte, als sie den Entschluß gefaßt, auf Dörfingshöh ihr Witwenheim aufzuschlagen.

Als Luise von Widenkron dann das Schlafgemach betrat, fand sie in demselben die Haushälterin, Frau Anna Wirthmann, vor. Die Alte erschien allabendlich vor dem Zubettgehen bei der jungen Herrin, um die Befehle für das Diner des nächsten Tages entgegenzunehmen. Baron Erwin hatte der Schwester der Oberhohheit über seinen ganzen Besitz anvertraut und Frau Wirthmann meinte: „Ehre, dem Ehre gebühret.“ Im Grunde genommen aber that sie doch, was sie wollte. Denn es war nur ein äußerst seltener Fall, daß das Diner wirklich in voller Reihenfolge die Gerichte aufwieh, die sie mit der Generalfin besprochen.

Trotzdem lebte Frau Widenkron doch in bestem Einvernehmen mit dem langjährigen Wirtschaftsvorstande auf Dörfingshöh, der ihr schon aus der Kindheit her bekannt war. Und die Besuche der alten freundlichen Frau, die mit ihrer kugelrunden Figur und dem gutmüthigen Gesicht schon behagenerregend wirkte, erfreuten die junge Gönndige stets und schienen ihr eine angenehme Zerstreuung.

Heute freilich verriet die Miene der Matrone nichts von dem gewöhnlichen Frohsinn. Im Gegentheil: das gute Gesicht Frau Anna's zuckte wie in verhaltenem Schlußgen, und in den Augen der Alten standen große Thränen.

„Aber liebste, beste Wirthmann“, rief Frau von Widenkron denn auch nach dem ersten Blick, den sie auf die getreue Dienerin des geliebten Vaterhauses geworfen. „Sie machen ja ein Gesicht, als wüßten sie mich heute in der Ahnengruft unter der Kapelle zur ewigen Ruhe bestattet, während mir doch ein Freudenfest begingen. Ein reiches, edles, gute Wirthmann. Denn daß ich es auch Ihnen gesche: Ich bin die glücklichste Braut, die sich denken läßt. Ja, ich würde mich auch das glücklichste Neuschuldin von der ganzen Welt nennen, wenn nur mein Bräutigam nicht.“ Frau von Widenkron unterbrach sich. Und erschrecken die Augen in das Gesicht ihres Gegenübers sendend, rief sie: „Mein Gott, Wirthmann, aber

des im Interesse des wirtschaftlich schwächeren Theiles, der politisch gleichberechtigt ist? (Zustimmung rechts.)

Der geehrte Herr Abgeordnete läßt im weiteren Verlaufe seiner Rede diesen Satz weg, denn er sagt, daß man auch 1877 so hätte vorgehen müssen, daß man auch 1877 die politischen Vortheile und Opfer hätte anrechnen, gegen einander abwägen müssen, wie man dies auch jetzt thun möchte.

Ich gehe weiter, geehrtes Haus. Ich acceptire die Auffassung auch in thesi nicht, daß die wirtschaftlichen, die finanziellen Fragen mit den politischen Fragen verschmolzen werden sollen; staatsrechtliche Fragen und Arrangements, welche sich auf wirtschaftliche Fragen beziehen, können nicht mit einander verbunden werden.

Präsident (läutet): „Ich bitte um Ruhe! (Fortsetzung folgt.)“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. December.

Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Debatte über die Quoten-Vorlage fort. Wegen Dlah spricht Apponyi und erklärt, das Interesse des Landes erfordere das Opfer, die Quote anzunehmen, weil dann die moralische Wahrhaftigkeit gegeben sei, daß der wirtschaftliche Kampf mit Österreich ein Ende nehmen werde.

Zur der vom Polenclub gefaßten Resolution erhalten die „Marodni Listy“ die Erklärung, daß die hervorragendsten Mitglieder des Clubs mit der Mandatniederlegung drohen, falls die Resolution nicht den Passus enthielte, daß die tschechische Opposition durch das Vorgehen der Regierung verschuldet worden sei.

Der „Nordb. Allg. Zig.“ zufolge sind die in der Presse verbreiteten Angaben, wonach für das kommende Frühjahr eine Reise des Kaisers Wilhelm nach Rom und eine Begegnung mit der Königin Victoria in San-Remo in Aussicht genommen sei, unbegründet.

Am 19. d. wird aus Berlin gemeldet: Eine theilweise Aufhebung des Feuertingelgesetzes soll bevorstehen. Der Bundesrath wird nämlich, wie verlautet, einen älteren Reichstagsbeschluß wenigstens insoweit ausführen, als der Sacré coeur- und der Lazaristen-Orden als nicht jesuitenverwandt wieder zugelassen werden sollen.

Die noch ausstehenden Unterzeichnungen der Conventionen und Protocolle der Haager Friedensconferenz sind in näherer Zeit zu erwarten. Von Seite Englands dürfte dies, da gewisse formelle Schwierigkeiten nunmehr beseitigt sind, im Laufe der nächsten Woche geschehen.

Die kleine Generalin war plötzlich marmorblass geworden. Mit wenigen Schritten stand sie nun dicht vor der alten Frau und sah sie wie in Todesangst die Schutter Anna Wirthmann's.

Die aber schüttelte den Kopf. Dann tröneten sie mit dem schneeweissen Weintraube, das sie aus der Tasche ihres buntenblumten Merinostückes gezogen, die Thränen, die über die vollen Wangen gerollt waren.

Die Alte senkte schmerzlich: „Meine gute Schwester, die einzige Verwandte, die ich noch auf der weiten Welt besitze, ist vor wenigen Stunden gestorben. Frau Generalin wissen doch, sie war die Witwe des Administrators Thiele, dem der Herr Baron in der ersten Zeit seines Dienstes, als Hochberieselte noch Interesse für die Güter zeigte, so viel Herablassung und Güte erwies, daß er ihn während seines Krankenlagers besuchte, und ihm, Thiele, das Sterben erleichterte, indem der Herr Baron versprach, die Zukunft der Hinterbliebenen seines Beamten zu sichern.“

Wieder rollten der alten Frau die großen Thränen über die Wangen. Mit herzlichen Worten versuchte Frau von Wiltz von der geizigen Bediensteten von Dersingshoh Trost zuzusprechen. Da sie aber merkte, daß gerade die Gründe, die sie für denselben wählte, Anna Wirthmann zu immer heftigerem Weinen veranlaßte, schied sie bald wieder und begnügte sich damit, die Hände der Matrone in den ihren zu fassen und zu drücken, wie sie es in den Tagen der Kindheit, zu Lebzeiten Wamas, die Dersingshoh nie verlassen, gethan haben mochte.

Zur geronnenen Wille verging so, ehe die Alte ihren normalen Seelenzustand zurückerlangte und im Stande war, sich in den Grenzen zu bewegen, die ihr das dienende Verhältnis gezogen, in dem sie trotz Arm und Allem doch in diesem Hause fand.

hätten, sei sie nur als Ausdruck rein menschlichen Mitgeföhls aufzufassen. Die „Neuesten Nachrichten“ halten es noch eingeholten Informationen für ausgeschlossen, daß die Aeußerungen des Kaisers irgendwelche politische Andeutungen enthalten könnten, wie sie das englische Blatt dem Kaiser zugehrieben.

Ein in Essen erscheinendes Blatt bringt die Aeußerung erregende Meldung, daß während man die Sympathien für die Boeren recht geräuschvoll zur Schau trägt, in der Krupp'schen Fabrik in Sülzerhafer Eise am der Fertigstellung von 25.000 Stahlgrenaten gearbeitet wird, die nach der bestimmten Uebersetzung der betreffenden Arbeiter nur für England bestimmt sein können.

Die „Times“ melden in ihrer zweiten Ausgabe vom 17. d. d. Gegenwärtig herrscht vollständiger Stillstand. Die Boeren verwehren ihre Streitkräfte und dehnen ihre Besatzungen auf beiden Flügeln aus, sind jedoch nicht im Stande, die englische Stellung anzugreifen.

Die „Times“ melden in ihrer zweiten Ausgabe vom 17. d. d. Gegenwärtig herrscht vollständiger Stillstand. Die Boeren verwehren ihre Streitkräfte und dehnen ihre Besatzungen auf beiden Flügeln aus, sind jedoch nicht im Stande, die englische Stellung anzugreifen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. December.

(Habilitization.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die an der Klausenburger Universität erfolgte Habilitation des Debrecziner Rechtsakademie-Professors Dr. Béla Bartha zum Universitäts-Privatdocenten des ungarischen Finanzrechtes genehmigt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Franz Seiler zum ordentlichen Lehrer an der Rezsö-Bender, den diplomirten Lehrer Josef Dravochy und die diplomirte Lehrerin Mariška Uhrinac zum ordentlichen Lehrer beziehungsweise zur ordentlichen Lehrerin an der Daroczer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Die Nagy-Enyehder k. ung. Finanzdirection hat den Nagy-Enyehder Einwohner Adolfska Molnar zum unbedoltenen Practikanten beim Nagy-Enyehder k. Steueramt ernannt.

Der Präsident des Hermannstädter k. Gerichtshofes hat bei dem seiner Leitung unterstehenden k. Gerichtshofe den gemeinen l. ung. Honobé Feldwebel Georg Homner zum Amtsdienner 3. Classe ernannt.

(Beretzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat folgende Lehrer und Lehrerinnen bestellt: Alexander Biro und Bertha Pelczger von der Halbapost-Baroljar zur Körsmeßler, Alexander Madas und Maria Madas geb. Ugro von der Körsmeßler zur Halbapost-Baroljar, Josef Jakab von der Rezsö-Bender zur Hübner Staats-Elementar-Volksschule.

(Medicinishe Section.) Freitag den 22. d. M., Abends 7 Uhr, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungsführerbericht; 2. Cassabericht; 3. Neuwahl der Functionäre; 4. Fortsetzung der Discussion über die Canalisation.

(Clavier- und Gesang-Prüfung.) Es war gestern nicht der erste Abend, an dem Frau Musikdirector Hedwig Hermann mit ihren Schülern vor ein gewähltes Publicum trat und vollgiltige Beweise schönsten Erfolges ihrer seit Jahren bekannten und anerkannten geübigen Unterrichtsmethode erbrachte; die lebhaften Ovationen, die der beliebten Clavier- und Gesanglehrerin im Saale des Hotels „Admihler Kaiser“ auch gestern dargebracht wurden, redeten eine recht vernehmliche Sprache des Lobes und der Anerkennung.

Die Besuche ihrer Schule traten bei allen Clavier- und gesanglichen Vorträgen, deren Gesammtheit die halbtägige Zahl 25 erreichte, auf das Vortheilhafteste zu Schöner, und zwar ebenso bei den Solos, wie bei den vier-, sechs- und achtstimmigen Clavierstücken, gleichwie bei den Sologebängen, den Duetten für Sopran und Alt und beim Ensemblegesang; überall berührten in angenehmer Weise die feinfühligste Wiedergabe, das unmittlere, durch keine Tüftel gekehrte Empfinden, der wirde ergebige Klang von so neuem Ohrpräge, der musikalische Instinct, das prächtige und geschmackvolle Zusammenpiel und einflussreiche Zusammenfassen. Zwar wurde jede einzelne Nummer mit großem Beifall aufgenommen, doch den nachhaltigsten Applaus erzielten aus der Reihe der Prüfungen das Clavier-Solo „Fantasia brillante“ von Hoffmann, vortragen vom Schüler Jozef Knall, Mozars „Rondo“, für zwei Claviere, vierhändig, vortragen von demselben Schüler und der Schülerin Hager, dann der von sämtlichen Prüfungen vortragene „Nachtgesang“. Die hervorragendsten Momente jedoch waren jedenfalls die auch des wärmsten Beifalles eines kritischen Concertpublicums fähigen Vorträge der Fräulein Kuerlich (Mezzo-sopran), Högler (Sopran) und Hufi (Alt). Die genannten jungen Damen sangen jede für sich ganz reizend, entzückend, mit richtigem Verständniß, tiefer Empfindung, Klangfarben und mit vorzüglicher Correctheit.

(Abend-Unterhaltung.) Der „Hermannstädter ungarische Gewerbejugend-Selbstbildungsverein“ veranstaltete am 25. December 1899 (erster Christtag) im großen Saale des Gesellschaftshauses zu Gunsten seiner eigenen Casse eine mit Dilettanten-Theatervorstellung und Tanz verbundene geschlossene Abend-Unterhaltung. Eintrittskarten für eine Person 1 Krone, große Loge 4 Kronen, kleine Loge 2 Kronen. Tanzmädchen für Herren 80 Heller. Ueberschüsse werden dankend angenommen und öffentlich quittirt. Eintrittskarten können nur gegen Vorweisung der Einzahlung im Vorverkauf gelöst werden: in dem Uniformirungs-Geschäfte des Herrn Georg Székely (Hollauerstraße 41) und an der Abend-Casse. Anfang halb 8 Uhr Abends. — Programm: 1. „Volklied“, Männerchor mit Musik-Begleitung von Eszterimay. 2. „A diszáló“ oder „Nem akarok jogász lenni“, Lustspiel in einem Aufzuge. 3. Couplet, vortragen von Herrn Haja. 4. „A rózsaszin dombo“ oder „A bosszú-allás éjszakája“, Posse in einem Aufzuge. 5. „Cigaren-March“, Männerchor mit Musik-Begleitung von Reuber.

(Schadenfeuer.) Gestern um die fünfte Nachmittagsstunde signallirte der Thürmer ein Schadenfeuer in der Sagthor-Vorstadt. Das Feuer war, wie es scheint, im Eckhaus gegenüber dem Accie-Hausen entstanden und breitete sich rasch gegen Südwesten aus. Das Hermannstädter Feuerwehrcorps war sofort in genügender Anzahl am Platze, aber die bei jedem Brande bemerkten Mängel der Belpannung für die Aquistion-Wagen und Spritzen der Feuerwehr, sowie der Mangel an Wasser, das von dem letzten Hydranten vor der Kiegerschen Fabrik geholt werden mußte, erschwerten die erfolgreiche Arbeit sehr. Trotzdem gelang es bald, unter dankenswerther Mittheilfe der k. ung. Honobé und der braven Feuerwehr von Reppenborf, den Brand zum Stehen zu bringen und um 1/8 Uhr war die Gefahr des

Weitergreifens vorüber. Der verursachte Schaden beträgt 2589 fl. — In dem Augenblicke dieses Unglücks aber verbindet sich mit dem Vob für die am schneidigsten Winterabend arbeitenden Feuerwehrcorps, das innigste Mitgeföhle mit den, an der Schwelle des Wohlthätigkeits, buchstäblich auf die Hoff: geworfenen armen Bewohnern der verbrannten Häuser und wenn irgendwo, so ist es hier Pflicht, den heimatlos gewordenen Flüchtlingen ihr bitteres Vob zu erleichtern und zu beweisen, daß der Engel der Menschenliebe, der über den Christbäumen der Glücklichen schwebt, auch zu den Armen und vom Schicksal schwer Heimgekehrten hinausgeschendet wird.

Der in der Fingerlingsgasse Nr. 3 wohnhafte Messerschmied Josef Bogel betreibt, da sein erlerntes Gewerbe dem armen Mann nicht nährt, das Räucher von Fleischwaren in einer eigens diesem Zwecke dienenden gemauerten Räucherlamme. Gestern um 11 Uhr Nachts ermachte die Familie des Genannten infolge des aus der Räucherlamme in das angrenzende Wohnzimmer durch die Thürspalten eindringenden starken Rauches; als die Thüre geöffnet wurde, fanden die bedauernswürdigen Leute das ganze, zum Räuchern angetraute fremde Gut, bestehend in Speckseiten, Schinken, Fleisch und Würsten, im Werthe von ungefähr 100 fl. brennend vor; ein Löschen dieses Feuers war unmöglich und so mußte das Ausbrennen des großen Fleisches und Fettvorrathes hilflos abgewartet werden. Ueber die Ursache des Brandes kann Josef Bogel, da ihm das Gerüchen unerkennlich, keine Auskunft geben; die arme Familie sieht verzweifelt da, weil ihr jedes Mittel zu eventuellem Schadenersatz fehlt. Hoffentlich werden die Beschädigten in Anbetracht der Schuldlosigkeit Bogel's weitestgehende Rücksicht walden lassen.

Bei einem Zimmerbrande in der Duergasse, der ebenfalls gestern stattfand, wurden Einrichtungsstücke im Werthe von 30 fl. verbrannt. (Siebenbürger Weine) sind uns immer die liebsten; wer kennt sie nicht die Rädchentraube und andere edle Tropfen, die bei Johann Wille's zu haben sind.

(Wadewannen), heißbar und nicht heißbar, liefert zu billigen Preisen das hiesige Spengler-Geschäft Gustav Stuchlich, Saggasse 5 und Entengasse 17, auf dessen Anbündigung im Intercontheile unseres heutigen Blattes wir hiemit aufmerksam machen.

(Weihnachtswanderungen.) Und mer das Leben sich verjügen und seinem Christlich herrlichen Schmutz vertheilen will, der betrete die Weihnachts-Ausstellung in der bestbekanntesten und auch außer der Christwoche gern besuchten Conditorei Franz (Hollauerstraße) und wähle aus dem reichlichen Vorrathe der prachtvollen, dem Auge einen herrlichen Anblick bietenden, weil vornehmlichen Schmuck befindenden Gegenständen eine feinen Lieben gewiß willkommenen Gabe zur Beförderung und angenehmen Ueberladung. Die Bonbonniere und sonstigen herrlichen Sachen, die da ausgestellt sind, können selbst jedem ähnlichen Pariser oder Wiener Etablissement zur Ehre gereichen.

(Einer guten, allbekannten Firma) begegnen wir wieder am Weihnachts-Markt: es ist dies die bestrenommirte Parfümerie Melzer, welche wir unseren p. t. Lesern abermals empfehlen.

(Das Advancement zum Reservofficier) wird noch vor Schluß dieses Jahres, voraussichtlich am 28. oder 29. mit dem Personal-Berordnungsblatte für das l. u. k. Her verlaubarbar werden. Außerordentlich werden zu Bienenants in der Reserve die hiesu beschriebenen Reserve-Cadetten, dann alle jene Einjährig-Freiwilligen der abgelaufenen Präsenzperiode ernannt, welche theoretisch und praktisch vorzüglich qualifizirt sind. Von den übrigen Reserve-Cadetten und zur Beförderung zum Reserv-Officier geeigneten befindenden Einjährig-Freiwilligen rücken nur so viele in die Reserve-Bienenantscharge vor, als nach Maßgabe des Bedarfes für den organisationalmäßigen Kriegshand Stellen frei sind. Die hiernach übrig bleibenden ehemaligen Einjährig-Freiwilligen werden zu Reserve-Cadetten-Officieren-Stellvertretern, beziehungsweise zu Reserve-Cadetten ernannt. Wengleich der Bedarf an Reservofficieren im Kriegesfalle durch die während der letzten fünf Jahre erfolgte Vermehrung der Conterualstände an Bersav-Officieren und insbesondere durch die Creierung eines zweiten Bienenants per Infanterie-(Jäger-)Compagnie eine Verminderung erfahren hat, so ist dieselbe doch immerhin noch genug, damit alljährlich eine ganz ansehnliche Anzahl von Einjährig-Freiwilligen die Reserve-Officierscharge erlangt. Auch das bevorstehende Neujahrs-Advancement soll der Zahl nach recht ergebnig ausfallen, insbesondere bei der Infanterie- und der Jäger-Truppe.

Das Advancement der Einjährig-Freiwilligen der Verpflegsbranche dürfte schon mit dem nächsten, noch vor den Weihnachts-Festtagen zur Ausgabe gelangenden Berordnungsblatte publicirt werden. Von dieser Kategorie Einjährig-Freiwilliger sollen sämmtliche, welche die Qualifikation hiesu erlangt haben, zu Verpflegs-Accessitten in der Reserve ernannt werden. (Das Mädchen aus der Fremde) — (Taschendiebin.) Der Budapester Oberstadthauptmannschaft gebührt das Verdienst, das Dunkel gestift zu haben, welches Wochen lang die mytherische Fremde umgab, die als Krank vor Preßburg nach Wien gebracht wurde, und deren Primat nicht zu eruiren war. Vor einigen Tagen noch erzählte das Mädchen, daß es Diena Chocme heiß und aus der Stadt Simore (?) in Englisch-Indien stamme. Nachdem ihre, von einem Schiffe herübergebrachte Fußwunde geheilt war, wollte man sie mit Hilfe der öffentlichen Wohlthätigkeit nachhause bringen. In Polizeikreisen erhielt sich aber der Verdacht, daß man es mit einer Simulantin zu thun habe. Dieser Verdacht wurde noch dadurch bekräftigt, daß das Mädchen im Polizeigefangenhause, wo es internirt ist, auf eine Frage mit „Igen“ antwortete. Die Wiener Polizei sah sich veranlaßt, weitere Nachforschungen zu pflegen. Das Mädchen wurde photographirt und das Bild an die fremden Polizeibehörden beschickt. Auch die Budapester Oberstadthauptmannschaft erhielt eine Photographie; auf Grund dieser wurde nun seitens des Polizeivordens-Bureaus festgestellt, daß das „Mädchen aus der Fremde“ eine abgetriebene Taschendiebin Namens Clara Vajosi aus dem Komorner Comitatz, 26 Jahre alt und wiederholt abgestraft ist. Sie wurde im Friedhofe in Stuhlfeldensburg mit der Schwärze aufgefunden und tanzte dann später in Preßburg auf. Die Kenntniß des indischen Idioms erworb sie sich in einem verurtheilten Hause in British-Indien. Die Vajosi wird sich jetzt wegen Zerschlagung der Heubode zu verantworten haben und sojann in ihre Primat abgehoben werden.

(Ein Prinz in Concurs.) Aus Wien wird berichtet: Vom Wiener Landesgerichte wurde über das Vermögen des Dr. Franz Bringen zu Windischgrätz, Privatiers im I. Bezirke, Neuer Markt Nr. 6, der Concurs verhängt. Der Prinz ist ein Sohn des Gardecapitans G. v. C. Bringen Josef Windischgrätz. Die Passiva sind zumest Wuchererbindlichkeiten in bedeutender Höhe; man spricht von einer Million Gulden Schulden. In arithmetischen Rechen waren die finanziellen Calamitäten des Bringen schon lange bekannt.

(Eine durchgegangene Theater-Gesellschaft.) Die französische Gesellschaft La Boulotte gastirte seit einigen Tagen im Wiener Janisch-Theater, allein ohne besonderen künstlerischen und materiellen Erfolg. Für den 14. d. war die letzte Vorstellung angelegt; doch wurde diese nicht zu Ende geführt, da die Gesellschaft vor der dritten Abtheilung des angeführten Stückes sich aus dem Theater entfernte und — mit dem Schnellzug nach Paris abreiste. Das spärlich anwesende Publicum wartete vergebens auf die dritte Abtheilung und verließ das Theater ruhig, nachdem die Direction ihm den Sachverhalt mitgetheilt hatte.

(Eisenbahnunfall.) In der Station Raschitz der Linie Wien-Gzer ist in der Nacht vom 16. zum 17. d. in Folge unrichtiger Einfahrt der um 10 Uhr 20 Minuten Abends von Wien Kaiser-Franz-Josef-Bahnhof abgegangene Schnellzug Nr. 1, dessen Anknst in Gzer um 7 Uhr 4 Minuten früh erfolgt, an dem in der Station veripäleten Güterzug Nr. 62 angefahren. Von den Reisenden wurde Niemand verletzt. Vom Zugpersonal erlitten die Zugführer beider Züge schwere, ein Postbeamter und drei Zugbegleiter leichte Verletzungen.

aus dem angekommenen Briefe einfallt auf... (labonisch) Schlitten geföhrt... (Steban) Marie... (auf Bier) am Dond... (lenken) in rasent... (auch der) fürzten... (Bratung) Brautjung... (Berungli) welches t... (Wreden)... (Waidhof) in dem... (am 18.) Wäterein... (zusammen)... (Gestern) In Folg... (Ein Art) Publicat... (Complic) besten... (kamme) ging er... (er selbste) geföhrt... (in Söh) Waterfo... (Stenan) Delgi, 1... (ebenjo) 1... (ghonisch) Primar... (als Gerd) Rabal, ... (drängten) worauf... (Transto) schon br... (1885) ... (legte er) wurde... (und Ob)... (im Hale) „Tyrin“... (Belagen) Schöden... (Zusamm)

(Die Kindesleiche im Eisenbahnwaggon.) Man berichtet aus Bemberg: In einem Coupé dritter Classe des Abends aus Ungarn angekommenen Personenzuges fand man ein größeres Paket, welches die Leiche eines mehrere Tage alten Kindes enthielt. Der Verdacht der Täterschaft fällt auf ein junges Mädchen, welches in Varnocz bei Zug betritt.

(Ein verunglückter Hochzeitszug.) In der Nähe der Slavonischen Gemeinde Fiof sind zwölf Personen, die sich auf mehreren Schlitten nach Branik begeben wollten, sammt den Fußwerkern in die Donau gestürzt und dort ertrunken. Der Braniker wohlhabende Bauernburische Stefan Manojlovics feierte am 10. d. M. in Fiof seine Hochzeit mit Marie Sztanovic. Als er nach der Trauung, von Verwandten und Gästen auf vier Schlitten begleitet, die junge Frau heimführte, nahm der Hochzeitszug am Donauufer seinen Weg nach Branik. Die Kutschler, welche die Schlitten lenkten, befanden sich in stark angefeuchtem Zustande und ließen die Pferde in rasendem Galopp dahinführen. Plötzlich rief der erste und bald darauf auch der zweite Kutschler an einen Kieselhaufen und sämtliche Fuhrwerke stürzten sammt den Passagieren in den Fluß. Es verunglückten dabei der Bräutigam, der Bruder desselben, die Braut, zwei Brautführer mit ihren Brautjungfern, endlich die beiden Kutschler. Drei Verwandte wollten den Verunglückten zu Hilfe eilen, doch sahen sie selbst nicht das feste Ufer, welches vom Schnee bedeckt war, und so fanden auch sie ihren Tod in den Wellen.

(Ein entsetzlicher Vorfall.) Aus Pöbbsitz, Bezirk Weidhofen wird geschrieben: In das Kinderzimmer des Schneiders Donnerl, in dem die Kindfrau und sein fünf Monate altes Kind schliefen, drang am 18. d. Monats eine Ratte und biß dem Kinde drei Finger ab. Die Wäterin erlitt in Folge der Aufregung einen Herzschlag und stürzte tot zusammen.

(Verschiedenes.) Vom 11. d. meldet man aus Murcia: Gestern Abends explodirte im Theater während der Vorstellung eine Bombe. In Folge des heftigen entzündeten Brandes wurde das Theater zerstört. Ein Arbeiter wird vermißt, ein Anderer wurde schwer verwundet. Dem Publikum gelang es, die Theaterterrasse zu verlassen. — Der vermeintliche Complice Luccheni's, jener Buchdrucker und Anarchist Calduca, aus dessen Werkstatte der Pirium des Mebers der Kaiserin-Königin Elisabeth kamme, ist seit einem Monate in Nizza inhaftirt. Aus Genf ausgewiesen, ging er nach Triest, dann nach Brüssel und Marseille. In Nizza wurde er festgenommen. — In Santander fand in einem mit Explosivstoffen gefüllten Wagon eine furchterliche Explosion statt, durch welche eine Person getödtet und drei verwundet wurden. Das Gebäude wurde zerstört.

(Der neue Obercommandant der englischen Armee in Südafrika) Frederick Seigh Roberts, Lord von Kandahar und Waterford, ist am 30. September 1832 in Irland geboren. wurde 1851 Lieutenant der bengalischen Artillerie, war 1857 bei der Belagerung von Delhi, 1867 bis 1868 Quartiermeister der bengalischen Brigade in Assamien, ebenso 1871 bis 1872 im Kriegszuge gegen die Luthai. In ersten afghanischen Feldzuge erzwang er den Uebergang über den 3412 Meter hohen Primarpass (1. December 1878). im zweiten afghanischen Kriege führte er als Generalleutnant das Obercommando, nahm am 12. October 1879 Kabul, marschirte in 20 Tagen (11. bis 31. August 1880) nach dem bedrängten Kandahar und schlug vor dessen Mauer Emd Khan vollständig, worauf er Baronet und 1881 Gouverneur von Natal und Commissär für Transvaal wurde, welchen Posten er jedoch nicht antrat, da am 21. März schon der Frieden geschlossen war. Er wurde Commandant in Madras, 1885 Obercommandant in Indien und unterwarf als solcher Birma. 1893 legte er, mittlerweile zum Peer ernannt, das indische Commando nieder, wurde 1893 Vize-Rector der Edinburgher Universität, 1895 Feldmarschall und Obercommandant in Irland.

(Der Katastrophe der „Ira“.) Vor 2 Jahren carambolirte im Hafen von Hume der Dampfer „Ira“ mit dem großen englischen Schiffe „Tyrta“, was zur Folge hatte, daß die „Ira“ unterging. Bei dieser Gelegenheit ertranken mehrere Personen und der an Fracht angelegte Schaden war gleichfalls ein sehr beträchtlicher. Die „Tyrta“ fuhr nach dem Zusammenstoß nach Venedig, wo der Capitän des Schiffes verhaftet wurde.

Stiller haben die venezianischen und die englischen Seebehörden die Schönererhoffpflicht der betreffenden englischen Gesellschaft festgestellt. Am 16. d. hätte nun in Pola die Schlußverhandlung in dieser Affaire stattfinden sollen, doch mußte die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt werden, da einer der Sachverständigen, ein Unienchiff's-Commandant, sich derzeit auf dem Schiffe „Albatros“ auf hoher See befindet.

(Irländer für die Buren.) Vom 18. d. wird aus Dublin gemeldet: Eine öffentliche, vom irischen Comité für Transvaal einberufene Versammlung, um gegen die Haltung des Trinity College zu protestiren, welches beabsichtigt, Chamberlain zum Ehrendoctor zu ernennen, und um den Buren ihre Sympathie auszudrücken, wurde von der Regierung verhindert. Trotzdem fand sich eine beträchtliche Volksmenge ein und einige Mitglieder des Comités verließen zu sprechen. Die Polizei zerstreute die Menge, worauf die Veranstalter der Versammlung die Straßen der Stadt durchzogen und ein Banner in den Farben Transvaals gehißt wurde. Unmittelbar darauf fand eine Versammlung statt, welcher Michael Dewit und William Redmond beizuhören. Hierbei wurden mehrere heftige Reden gehalten. Es wurde eine Verhaftung vorgenommen.

(Eine emaille Goldnase.) Ein amerikanisches Blatt erzählt: Eine Newyorker Dame, die die Kunst des Emailirens zu ihrem speziellen Beruf erhoben hat, hat soeben eine künstlich geformte Nase aus Gold und Email hergestelt. Die glückliche Eigentümerin ist eine Dame, die ihre Nase durch ein Krebsleiden eingebüßt hatte. Die Newyorker Künstlerin hatte sich erboten, auf eigenes Risiko die Herstellung einer Goldemailnase für sie zu versuchen. Aus Gyps formte sie ein Modell, das dem Gesichtsschnitt der Trägerin angemessen war, und führte darauf die Nase sorgfältig in Gold aus. Die Hände wurden dort, wo das Metall das Fleisch berühren sollte, sehr fein ausgezogen, so daß man sie kaum sieht; eine auf der Nase befestigte Brille hält sie an ihrem Platz. Die schwierigste Arbeit war das Emailiren. Sechshmal wurde die Nase immer wieder emailirt, ehe die Gesichtsfarbe der Dame genau getroffen war. Die Nase hat jetzt ein ganz natürliches Aussehen, und man meint allgemein, die Patientin könnte mit der Veränderung ihrer Nase nun zufrieden sein.

(Eine Dame als Kriegscorrespondent.) Der Kriegscorrespondent der „Daily Mail“ in Südafrika ist Lady Sarah Wilson, eine Tochter des Herzogs von Marlborough, Schwester des verstorbenen Lord Randolph Churchill und Tante des in Gefangenschaft gehaltenen Mr. Winston Spencer Churchill. Lady Sarah Wilson war anfänglich in Kafeking und begab sich von dort in Begleitung ihrer Hofe zu Pferde nach Pretoria, das zweihundert englische Meilen entfernt ist. Ihr Bericht über das Leben in dem belagerten Kafeking, der in der „Daily Mail“ veröffentlicht wurde, hat überall großes Aufsehen gemacht. Vor einigen Tagen wurde Lady Wilson in Pretoria verhaftet, und am Mittwoch zeigte General Joubert dem britischen Militär-Commando an, daß er bereit sei, die genannte Dame gegen eine Burenbabe, die in Kafeking gefangen ist, auszuwechseln. Lady Sarah ist seit 1891 mit dem Capitän Gordon Chesney Wilson von den Horse Guards verheiratet.

(Eine Wittvildung.) Gefunden wurde gestern Abends in der Burgergasse ein Kinderleichen; abgeholt Theresianum 55.

**Deutsches Theater.**

Gastspiel der Hoffchauspielerin Elisabeth Hruby.

Hermannstadt, 21. December.

Den gestrigen Abend füllten zwei Dreher aus. In der Regel machen zwei Dreher einen Sechser, im vorliegenden Falle jedoch nur einen Bierer, da bekanntlich nur der eine Dreher („Hans“) drei, der andere Dreher („Liebesträume“) bloß einen Act zählt, drei und eins aber natürlich vier gibt. Nach diesem Additions-gempele wende ich mich, nachdem ich den ganzen Dreher bereits vorige Woche, als er hier zum erst n Male in Umlauf gerieth, vollwerthig honorirt habe, dem gestrigen aus der hiesigen Theaterwünze ausgegebenen Einler-Dreher zu. Derselbe ist, wie schon erwähnt, mit der Inschrift „Liebestäume“ versehen.

In der Komödie „Liebestäume“ steht es Anfangs fast bebenklich aus; ein Windhund, der ein Viertel im Courtfchneiden ist, möchte die Hand und das Vermögen einer schneidigen Gutsherrin erschmeicheln, während er zur selben Stunde nach einander die kleine Nichte und das dralle Stuhnmädchen seiner Braut ohne Standesvorurtheile abläßt. Mit dem Rulhe der Deutlichkeit, der an Dreher zu rühmen ist, läßt er den verblumten Feiter mit einer Reipreißche vom Hofe jagen. Das Stückchen, das jede handelnde Person im Denken und Sprechen gut charakterisirt, erzielt verdiehts Hittel.

In der Rolle der einfachen, plattdeutsch redenden Meßenburgischen Gutsherrin Friedrike Bezold bewunderte das gut beleuchte Haus eine verbäufende Verwandlungsfähigkeit, die nicht allzuvielen Schauspielereinen eigen ist. Frau Hruby war nur schwer zu erkennen, so vollständig war die maßige äußere Erscheinung, das Organ, die Gesten, kurz Alles und Jedes bis in die kleinste Einzelheit dem verben Charakter der Schweinegüsterin angepaßt. Es war wirklich sensationell! Das Publicum vermochte sich kaum salt zu applaudiren. — Als hinausgeworfener Oppermann überraschte Herr Wald auch in diesem Einacter durch seine unverwundliche Bieseligkeit und Schlagfertigkeit. — Sehr herzlich war Fel. Wreden als Elfe. — Mit Anerkennung sei schließlich der drallen Anna des Fel. v. Lovée gedacht.

**Original-Telegramme.**

Wien, 21. December. Nachdem die Dringlichkeitsanträge wegen Streichung des Paragraph 14 abgelehnt worden, wurde das Abgeordnetenhaus auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Ernennung des Ministeriums Wittel wird erst nach Weihnachten verlaubar.

Paris, 21. December. Im Staatsgerichtshof erklärte Déroulède Gomet und den Präsidenten der Republik für ehrlos, worauf der Gerichtshof ihn zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilte.

Brüssel, 21. December. Die ausländischen Holländer der Capcolonie griffen General French an und zwangen ihn zum Rückzuge.

**Fremden-Liste**

vom 21. December.

Hotel Römischer Kaiser. Obacz, kön. Rath, von Klausenburg; Conerth sammt Gattin, Dechant, von Frauenborf; Dr. Kovacs, Arzt, von Tolmacz; Baron Duca, Oberleutnant, Petrescu, Kaufmann, von Kronstadt; Rojingsh, Oberleutnant, von Klausenburg; Dr. Seaneu, Advocat, Groß, Sal, Bernat, Berger, Seandret, Guttman, Kaufleute, von Sandapeß; Tenner, Becker, Kaufleute, von Wien.

Hotel Heinricher. Bize, Officiere-Stellvertreter, von Arab; Starbinski, Kaufmann, von Kivabulul.

Hotel Helger. Binder, Gutsherr, von Ris-Ludaz; Grosza, Bors, Unternehmer, von Kineu; Dr. Dragutinovic, Advocat, von Bisse; Mantau, Decoman, von Bogda; Finbur, Decoman, von Retz; Knipfelmacher, Reisender, von Sippa; Gardau, Pfarrer, von Homorod; Boneoaz sammt Gattin, Professor, von Klausenburg.

**Wiener telegraphischer Person- und Effecten-Cours**

vom 20. December.

4 1/2 %ige ang. Gold-Rente	115.65	1860-er Lose	136.—
4 %ige Kronen-Rente	94.55	Deffer-ungarische Bauk-Actien	910.—
4 1/2 %ige St.-W.-Anl. i. Gold	119.—	Ungarische Credit-Actien	372.75
4 1/2 %ige „ „ „ Silber	99.40	Defferungische Credit-Actien	370.—
5 %ige ang. Anb. v. J. 1876	113.25	Deutsche Reichsbank-Actien	9.63
4 %ige Credit-Anstalt-Obligat.	93.10	Deutsche Reichsbank-Obligat.	59.07 1/2
4 %ige Credit-Anstalt-Obligat.	93.10	Rondon a vista	121.30
Ungarische Prämien-Lose	159.50	Paris a vista	47.87 1/2
4 %ige Uebereignungs-Lose	137.40	4 %ige Deffer. Kronen-Rente	98.85
4 1/2 %ige Deffer. Papier-Rente	93.70	R. u. l. Ducaten	5.73
4 1/2 %ige Deffer. Silber-Rente	93.30	Italienische Banknoten	44.70
4 1/2 %ige Deffer. Gold-Rente	115.80		
6 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 %ige. Berl.	100.50		
			100.75

**Verzeichniß**

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. December 1899 Verstorbenen:

- Eugenie Klärmann, 32 J., moj., Annagasse 6.
- Josef Schmidt, Maschinenheizer, 28 J., röm.-kath., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Josef Edgar Uhl, Kaufmanns-Sohn, 9 W., evang., Mühlgasse 17.
- Andreas Szakacs, Tagelöhners-Sohn, 4 J., ref., Schlangengasse 1.
- Sigmund Engelleiter, Drechsler-Gehilfe, 31 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Wilhelm Zent, Näherins-Sohn, 3 W., röm.-kath., Untere Neustift 2.
- Karl Benedek, Lehrer, 49 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geisteskranke.
- Josef Kovacs, Kanzleibieners-Sohn, 3 J. 8 M., ref., Neustift 15.
- Louise Müller, Tagelöhners-Tochter, 9 W. 15 J., evang., Heltauergasse 23.
- Emma Noubischet, Steinmeh-Gattin, 25 J., ref., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Nicolai Grecu, Landmann, 56 J., gr.-or., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- George Giarasen, Tagelöhners-Sohn, 1 J. 2 W., gr.-or., Sagthorzigasse 82.
- Maria Fröhlich, Dienstmanns-Gattin, 57 J., evang., Hüllgasse 8.
- Regine Martosi, Salaminifabrikantens-Gattin, 37 J., röm.-kath., Kirchengasse 11.
- Maria Hubick, Schuhmachers-Witwe, 78 J., röm.-kath., Heltauergasse 26.
- Josef Derecke, Glazimmermacher, 55 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geisteskranke.
- Joltan Stanfoi, Stationshefs-Sohn, 6 J., röm.-kath., Theresianum.
- Edmund Abanca, Postbeamens-Sohn, 12 J., röm.-kath., Theresianum.
- Elise Rodeh v. Ciampi, Fleischhauers-Witwe, 75 J., evang., Schmiedgasse 19.
- Elisabetha Negrub, Tagelöhners-Tochter, 7 J., gr.-kath., Ridelgasse 11.

**Steinkohlen-Verkauf,**

35% billiger als Holz, von 200 Kilo aufwärts in's Haus gestellt, bei

**Gebrüder Hager,**

Dreieichenstrasse 5.

Bestellungen übernimmt aus Gefälligkeit Herr Heinrich Ballmann, Grosser Ring Nr. 9.

[1007] 1-3

**Ein Haus**

auf der Conrad'schen Wiese Kästnergasse Nr. 21,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Veranda, Stallung und Wageneschoppen, preiswürdig zu verkaufen. — Näheres zu erfragen dortselbst.

[1008] 1-1

**Teutsche Weine.**

Weisse und rothe Siebenbürger Tischweine in Bierflaschen, Weisse und rothe Tafel-u. Dessertweine in Boutellken

sind erhältlich bei den Firmen:

- Johann Billes, Hermannstadt.
- J. L. & A. Hesshaimer, Kronstadt.
- Heinrich Zintz, Kronstadt.
- Julius Müller's Nachr., Kronstadt.
- Heinrich Petersberger, Kronstadt.
- Karl Harth, Kronstadt.
- Karl Falk, Heps.
- Josef Tomp, Heps.
- Gyárfás Árpád, Seps-Szent-György.
- Leonhardt & Co., Seps-Szent-György.
- Gál János, Székely-Udvarhely.
- Farczady K. Károly, Sz.-Udvarhely.
- Máthé Sándor utóda, Sz.-Udvarhely.
- Julius Müller, Naszód.
- Josef Ekwert, Maros-Vásárhely.
- Keresztes Geró, Gy.-Szent-Miklós.
- Wilhelm Roth, Sächsisch-Reen.
- Albert Schmidt, Bistritz.
- Gebrüder Fleischer, Bistritz.
- Czodik Szám, Parajd.
- August Rehá, Deés.
- Segesváry és társai, Klausenburg.
- J. B. Misselbacher sen., Karlsburg.
- M. G. Zobel, Broos.
- Gustav Zeidner, Piski.
- Jakab és társai, Csik-Szereda.



[915] 7

**Rundmachung.**

Die Besitzer von Pfandscheinen der gefertigten Anstalt werden hiemit aufgefordert vom

2. Januar 1900

ab ihre jetzigen Pfandscheine, behufs Umwechslung in neue auf Kronen-Währung lautende, bei uns vorzulegen oder per Post zu übersenden (in welchem Falle die nöthigen Retourmarken beizuschließen sind).

Bei dieser Gelegenheit sind auch gleich die Zinsen bis um Umwechslungstage zu bezahlen. [966] 2-3

Hermannstadt, im December 1899.

Die Hermannstädter Pfand-Leih-Anstalt.

**Arader Mehle,**  
bewährte Qualitäten,  
zu herabgesetzten Tagespreisen im Großen und Kleinen zu haben bei  
**Johann Billes.**

[992] 3-3

**Weihnachten 1899!**

Wie alljährlich, bringe ich meinen werthen Kunden in angenehme Erinnerung, daß die Ausstellung fertig und wieder sehenswerth ist in bekanntlich nur besten Waaren und gediegenster Ausführung, und zwar in Parfum-Cassetten, Toilette-, Haarbrenn- und Rasir-Garnituren und allen anderen Artikeln dieser Branche.

**Parfumerie Meltzer,**

Heltauergasse, Corps-Commando-Gebäude.

[993] 6-8

# Christbaum-Behänge

in grosser und reicher Auswahl in bekannt guter und gediegener Qualität zu billigen Preisen bei [1006] 1-2

**Berthold Frentz, Conditior.**

## Versäumen Sie nicht.

sich das bedeutend vergrößerte Geschäft der hiesigen Firma J. F. Schneider's Nachfolger

**JOHANN WEINDEL**

anzusehen, Sie finden dort eine besonders reiche Auswahl von

## Weihnachts-Geschenken

in Galanterie, sowie Gebrauchs-Artikeln aller Art, — unter erfigenannten Vieles im jetzt so sehr beliebten

**Secessions-Style.** [972] 6-6

Ebenso ist dort das reichhaltigste Lager von

## Kinder-Spielwaren

und empfiehlt es sich, im eigenen Interesse, den Einkauf nicht auf die letzten Tage zu lassen, weil man früher viel aufmerksamer bedient werden kann.

**Preise sind sehr billig und fest.**

Die Schaufenster sind bis Weihnachten, auch an Sonntagen, bis 1/2 8 Uhr Abends zu besichtigen.

# Mehle

aus der

**Gristen Orlather Runit-Walz-Mühle**

der

## Jakob Uhl's Söhne

(Mühlgasse Nr. 17)

vorzüglicher Güte, vornehmlich griffige Sorten, welche die Concurrenz in jeder Beziehung mit allen ungarischen Erzeugnissen ehrenhaft bestehen und der vollen Zufriedenheit aller Käufer und Kenner sicher sind, sind stets in schöner Auswahl vorrätig bei den Firmen: Julius Balimann, Mühlgasse; A. Breckner, Burgergasse; Julius Frenk, Elisabethgasse; Ludwig Fuchs, Grosser Ring; Rudolf Grell, Heltauergasse; Gustav Kessler, Fleischer-gasse; Ludwig Kurovsky, Schmiedgasse; Aurel Simtion, Salzgasse; Mathias Stefani, Elisabethgasse; Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarski), Heltauergasse; Josef Zimmermann, Ecke der Schmied- und Burgergasse; Filialen Jakob Uhl's Söhne, Saggasse 34 und Jungewaldstrasse 3. [987] 6-6

Unter Einem empfehlen wir unsere

### neue Brodbäckerei,

wo das Gebäck im Interesse der höchsten Reinlichkeit nicht mit Händen, sondern mit einer durch elektrischen Antrieb functionirenden Maschine geknetet und in einem von außen geheizten Stages-Ofen gebacken wird, somit ein Anhaften von Asche, Kohlenresten u. s. w. am Gebäck absolut ausgeschlossen ist.

Bestellungen auf alle Arten von Wecken und Broden werden stets prompt effectuirt.

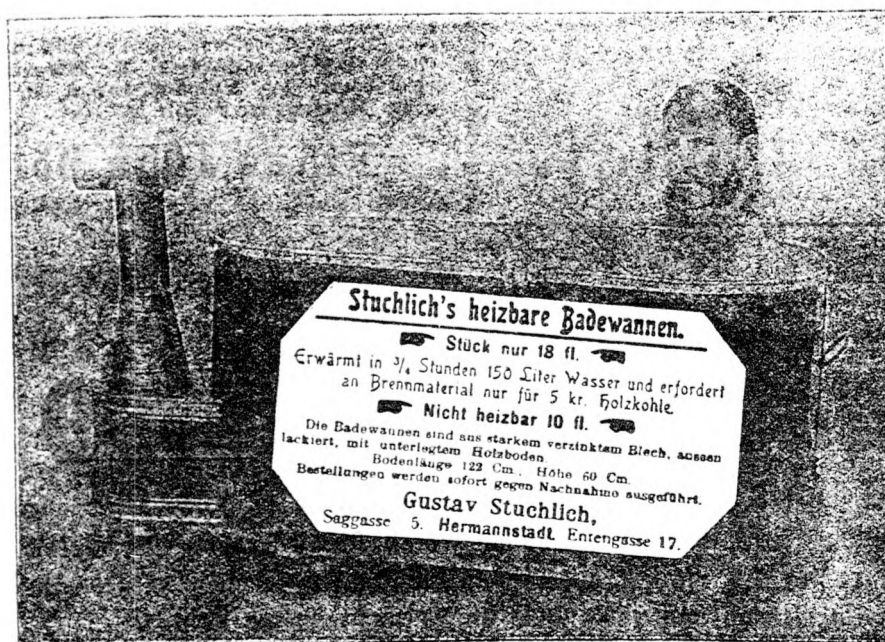
**Jakob Uhl's Söhne.**

## Passendes Weihnachts-Geschenk.

Wer zu Hause baden will, scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine **Badewanne.**

**BADEWANNEN**

per Tag 10 kr., per Monat 1 fl. 50 kr.



### Stuchlich's heizbare Badewannen.

Stück nur 18 fl.  
Erwärmt in 3/4 Stunden 150 Liter Wasser und erfordert an Brennmaterial nur für 5 kr. Holzkohle.  
Nicht heizbar 10 fl.  
Die Badewannen sind aus starkem verestiktum Blech, aussen lackirt, mit unterlegtem Holzboden.  
Bodenlänge 122 Cm. Höhe 60 Cm.  
Bestellungen werden sofort gegen Nachnahme ausgeführt.  
Gustav Stuchlich,  
Saggasse 5, Hermannstadt, Entenengasse 17.

**Daselbst wird ein Lehrling aufgenommen.**

[937] 6-20

Grösster Vorrath an Badewannen. Export nach allen Richtungen.

Nur solide Waare. — Billigste Preise!

## Hugo Lüdecke,

Juwelier,

Grosser Ring Nr. 12,

bestehend seit dem Jahre 1850, empfiehlt sein grosses Lager von

Juwelen, Gold-

und

Silberwaren

für

Umtausch von altem Gold und Silber.

bleibende und werthvolle

Weihnachts-Geschenke.

Grösste Auswahl von

Schmuck-

gegenständen

in Brillanten, Diamanten, 14-karat Gold, Granat und billigstem Silber-

modeschmuck.

Echt 13-löthige

silberne Essbestecke,

Löffel und sonstige Tafelgeräthe.

Fabrikslager in [899, 4-4]

China- und Alpaca-Silberwaren,

sowohl in Bestecken, als auch in sonstigen Tafelgeräthen ausschließlich bekannt

bester Firmen wie Christoffe, Berndorf u. a.

Schnellste Expedition von Postaufträgen.

Übernahme von Bestellungen und Reparaturen.

## Mönchhof-Keller,

seit Jahren renommirt und oft prämiirt,

offerirt

sein grosses Weinlager von Tisch- und Dessert-Herrschaftsweinen in Flaschen und Gebinde:

Leányka, Herrschaftswein	à Fiter	80 fr.
Bikaver, "	"	80 "
Pinogris, "	"	70 "
Rislinger, "	"	60 "
Burgunder, "	"	50 "
Kokler, Tischwein	"	46 "
Burgunder	außer dem Hause nur	46 "
Kokler Tischwein 40-er	außer dem Hause nur	36 "

Erlaube mir, ein hochgeehrtes Publicum auf den Burgunder als Weihnachts-Specialitäten-Wein besonders aufmerksam zu machen.

Wiederverkäufer haben Begünstigung.

Achtungsvoll

**Ludwig Fronius.**

[1003] 3-5

## Wichtig für die Hausfrauen!

# Schweinefett,

garantirt hochprima und den Sommer über haltbar,

verkauft

äußerst billig

## E. Rumler,

Schwimmschulgasse 4. [996] 3-3

## Wichtig für die Hausfrauen!

Reiche Auswahl in allen Sorten Zucker-, Chocolate-, Glas- und anderen Christbaum-Behängen zu ähnerst billigen Preisen.



### Lameta

(Äden zum Verzieren der Christbäume, in Gold, Silber u. c.), Rausch- und Schaumgold, Christbaum-Schnee und -Glitter.

## Weihnachts-

## Ausstellung

# Franz Jahn Söhne,

Fliegende Christ-Engel, Krachmandeln, Feigen, Datteln, Nüsse, Malaga-Trauben, Batoull-Weihnachts-Aepfel.

Hermannstadt, Reispergasse Nr. 2 und Kleiner Ring Nr. 31. Ganz besonders laden wir ein zur Befichtigung unserer „Neuheiten“ von Christbaum-Decorationen.

Christbaum-Bäckerei in vielen Sorten, Attrappen und sonstige Lux-Sachen für den Weihnachts- und Silvester-Abend.